

Bericht des Superintendenten zur Synode des Kirchenkreises Moers am 5. und 6. November 2004

Teil A

Hohe Synode, liebe Schwestern und Brüder, verehrte Gäste!

Synodal-Archivpfleger Pfr. i. R. Manfred Jülicher macht in seinem Bericht darauf aufmerksam, dass die Synode Moers im Jahre 2008 vierhundert Jahre alt sein wird. Rechtzeitig zu diesem Jubiläum wird voraussichtlich im kommenden Jahr der Druck der „Akten und Protokolle der Classis Moers 1608 – 1701“ erscheinen, den Prof. em. Dr. Heiner Faulenbach editiert hat. Auf den Vorabdruck seiner Einleitung greife ich im Folgenden z. T. zurück.

400 Jahre Entwicklung in
Beständigkeit

Die Synode Moers und ihre geschichtlichen Wurzeln

Die Anfänge evangelischer Verkündigung in der Grafschaft Moers fallen in die Regierungszeit des Grafen Wilhelm von Neuenahr und Moers um 1530. Bereits für diese Zeit werden Quartalskonvente der evangelischen Pfarerschaft vermutet. Sein Nachfolger, der Graf Hermann von Neuenahr und Moers, förderte die Reformation bewusst und erließ 1560 eine erste (lutherische) Kirchenordnung. Unter Graf Adolf von Neuenahr, Moers und Alpen erhielt die Grafschaft 1581 eine Kirchenordnung reformierter Prägung. In der Folgezeit wurden wegen der Kriegswirren keine regelmäßigen Classicalversammlungen abgehalten. Graf Adolf konnte die evangelischen Gemeinden nicht schützen. Die Gemeinden hatten über die Jahre um ihren Bestand zu kämpfen und an einen Ausbau des Kirchenwesens war nicht zu denken. Erst mit dem Neutralitätsvertrag von 1607 war es möglich, die Kirchenordnung von 1581 umzusetzen.

Am 26. September 1608 fand die erste Synode in der Grafschaft Moers statt. Die Synode tagte nach der Ordnung vier Mal im Jahr: Neujahr, Ostern, Pfingsten und am 1. Oktober.

Bei den Synodalversammlungen standen die Predigten der Synodalprediger und deren Besprechung im Mittelpunkt. Zum anderen sollte man „ad censuram morum“ kommen, das ist die Überprüfung der Sittlichkeit und des Lebenswandels. „Da aber notoria facinora (offenkundige Missetaten) fürhanden“, sollen diese der Obrigkeit angegeben werden. Zum dritten soll der Präses der Synode jeden Diener fragen, ob die „Consistorien und Konvente“ in ihren Gemeinden gehalten werden und die „disciplina ecclesiastica“ (die Kirchengzucht) getrieben wird. Die

Erste Synode in der
Grafschaft Moers:
Sittlichkeit und
Kirchengzucht

Schlussakte bestand aus der Benennung des nächsten Tagungsortes und aus dem Gebet des Präses.

Zur Moerser Classis kam in den Anfangsjahren entgegen der Ordnung fast ausschließlich die Pfarrerschaft zusammen. Hinzu kamen Drost, Schultheiß und Rentmeister als Vertreter der Obrigkeit. Es wirkt wie eine Ausnahme, wenn im Classical-Protokoll erwähnt ist, dass an Stelle des erkrankten Predigers ein Presbyter an der Synode teilnahm. So dürfen wir wohl unterstellen, dass die Classis Moers in jenen Zeiten von der Pfarrerschaft dominiert wurde. Selbst die Beamten nahmen nicht an den Abstimmungen teil.

Heutzutage haben unsere Synodalversammlungen andere Schwerpunkte. Vor allem die Durchführung der Kirchenzucht ist längst kein synodales Thema mehr. Allerdings hat im Januar diesen Jahres die Landessynode die Frage „Darf die Kirche vom Mahl des Herrn ausschließen?“ behandelt und mit einem klaren „Nein“ beantwortet: Eingeladen sind alle. Der Ausschluss vom Abendmahl ist kein geeignetes Mittel der Kirchenzucht.

Und heute?

Unsere Kreissynode kommt zweimal im Jahr zusammen. Das reicht. Die Alten haben das auch bald erkannt. Ab Mitte des 17. Jahrhunderts fanden Synoden der Classis Moers zweimal, später einmal jährlich statt. Wir beschäftigen uns während der Herbstsynoden mit vielen Verwaltungsfragen. Dennoch kommt in unserem Kirchenkreis die inhaltliche Auseinandersetzung nicht zu kurz. Gemäß Geschäftsordnung werden die Berichte des Superintendenten und die Synodalberichte aus den Arbeitsbereichen des Kirchenkreises vorgelegt und inhaltlich besprochen. Die Sommersynoden haben immer einen thematischen Schwerpunkt.

Was die Pfarrerdominanz angeht, so spielt diese in unserer Synode zumindest keine numerische Rolle. Die Ordnung regelt, dass die Nichttheologen und Nichttheologinnen in der Überzahl sind.

Die presbyterial-synodale Ordnung

Zum Selbstverständnis des Kirchenkreises Moers und seiner Gemeinden gehört seit Erlass der Kirchenordnung von 1581 und dieser Umsetzung seit 1608 die Verwurzelung in der reformierten Tradition. Neben dem Bekenntnis und der Schrifttreue ist die presbyterial-synodale Ordnung ein besonderes Kennzeichen reformierter Ordnung. Nach dieser Ordnung steht die Organisation von Kirche auf zwei Säulen, der Ortsgemeinde und dem Kirchenkreis.

Die Gemeinden haben das Sagen in geistlicher und finanzieller Hinsicht. Die zu einer Synode zusammengeschlossenen Kirchengemeinden verabreden gemeinsame Arbeitsbereiche und legen die Aufgaben des Kirchenkreises fest. Sie verpflichten sich auf eine gemeinsame Ordnung.

Presbyterial-synodale
Ordnung als Kontinuum

Die Beschlüsse der Kreissynode sind für alle Gemeinden verbindlich. Gemeinde und Kirchenkreis bilden die Kirche ab. Die Ordnung stellt sicher, dass das Evangelium von Jesus Christus in rechter Weise verkündigt wird, die Sakramente ordentlich verwaltet werden und die christliche Nächstenliebe geübt wird.

In der Kirchenordnung der Evangelischen Kirche im Rheinland kommt als dritte Ebene von Kirche die Landeskirche hinzu. Die Evangelische Kirche im Rheinland baut sich gewissermaßen von unten nach oben auf, von den Gemeinden über den Kirchenkreis zur Landeskirche. Die Gemeinde ist hierbei die stärkste Bezugskraft der Kirche. Alles geschieht, damit die Gemeinde vor Ort ihr Zeugnis und ihren Dienst in der Welt wahrnehmen kann.

Deshalb spielt der Wohnort der Menschen eine besondere Rolle. Dort, wo ich wohne, finde ich Gemeinde. Auch der Kirchenkreis ist eine überschaubare Größe, in der die Gemeinden sich in synodaler Gemeinschaft befinden.

Jüngst wird das presbyterial-synodale System angesichts anstehender Strukturveränderungsprozesse in Frage gestellt. Die Superintendentenkonferenz beispielsweise diskutiert darüber, ob diese Ordnung geeignete Steuerungsmittel zulässt, um die erforderlichen Umstrukturierungen in unserer Kirche durchzuführen.

In der Tat ist unser System manchmal schwerfällig. Die Entscheidungen werden in den kirchlichen Gremien getroffen. Die Gremien tagen in größeren Zeitabständen. Die Meinungsbildung erfolgt nach eingehender Diskussion in Form einmütiger Entscheidungen. Wir brauchen manchmal sehr lange, bis wir zu einem Ergebnis kommen.

Ich halte dies allerdings für einen großen Vorteil.

Die Beschlüsse in den Gremien werden nämlich sehr gewissenhaft gefasst. Und sie werden - das ist das Entscheidende - vor Ort getroffen und müssen vom Presbyterium vor Ort verantwortet und kommuniziert werden.

Im Folgenden strukturiere ich meinen Bericht nach den Ebenen von Kirche, die unsere Ordnung vorgibt: Die Gemeinde, der Kirchenkreis, die Landeskirche. Darüber hinaus gehe ich auf unsere Partnerschaften ein, weil wir als Gemeinden in der Gemeinschaft einer weltweiten Ökumene stehen.

Stärken und Schwächen
des presbyterial-
synodalen Systems

1. Die Gemeinde

Die Gemeinde und das Geld

Nach unserer Ordnung haben die Gemeinden die Finanzhoheit.

Seit der letzten Herbstsynode wurden in vielen Gemeinden des Kirchenkreises Strukturausschüsse mit der Erarbeitung von Sparvorschlägen durch die Presbyterien beauftragt. Damit wurden die Impulse aufgenommen, die sich durch die Kirchensteuerentwicklung und den Hinweis auf das strukturelle Defizit ergeben. In einigen Gemeinden ist die Arbeit so weit fortgeschritten, dass die jeweiligen Presbyterien bereits darüber beraten haben oder in Kürze beraten werden.

Sparen - und nun?

Bei allen Beratungen über Sparmaßnahmen ist die Vertraulichkeit von höchster Bedeutung. Es kann sehr schnell zu Verunsicherungen in der Gemeinde und unter der Mitarbeiterschaft kommen, wenn Beratungsinhalte nach außen getragen werden, bevor das Presbyterium vor die Gemeinde getreten ist, um die Sparmaßnahmen zur Diskussion zu stellen. Nach meiner Einschätzung wurde das bisher in der Regel beachtet.

Nach der Beratung und der einmütigen Beschlussfassung im Leitungsgremium sollte möglichst zeitnah eine Gemeindeversammlung stattfinden. Die Sparbeschlüsse des Presbyteriums sollten möglichst klar gefasst sein und vom Presbyterium geschlossen vertreten werden. Die Gemeinde sollte über das strukturelle Defizit informiert und die Sparmaßnahmen in einzelnen Arbeitsbereichen sollten transparent gemacht werden. Im Anschluss an die Gemeindeversammlung sollte den Gemeindegliedern ein ausreichender Zeitraum gegeben werden, in dem sie weitere Anregungen zu den Sparmaßnahmen geben und ihre Kritik äußern können. Erst danach sollten die Beschlüsse umgesetzt werden.

Die größten Positionen in den Haushalten der Gemeinden sind der Personalbereich und die Gebäudeunterhaltung. Möglicherweise wird es in einigen Gemeinden nicht ohne Personalmaßnahmen und/oder die Aufgabe von Gebäuden gehen. Ich gehe zurzeit aber davon aus, dass es nirgendwo im Kirchenkreis Pläne für Kirchenschließungen gibt. Ich hoffe, dass betriebsbedingte Kündigungen vermieden werden und stattdessen Pensionierungen und Fluktuation genutzt werden können.

Sparen – aber wie?

Es macht Sinn, den Strukturveränderungsprozess auf eine Zeitschiene von mehreren Jahren zu legen. Hierbei könnte auf vorhandene Rücklagen zurückgegriffen werden. Allerdings rate ich dazu, einen Rücklagenbestand zu halten, der den nachfolgenden Generationen genügend Gestaltungsspielraum lässt.

In einer Gemeinde wird darüber nachgedacht, nur über Rücklagen in einer Höhe zu verfügen, wie sie in der durchschnittlichen Zeit der Mitgliedschaft der derzeitigen Presbyteriumsmitglieder angespart wurden. Rücklagen, die die Vorfahren angespart haben, sollen nicht angetastet werden. Es gibt Überlegungen, das geldwerte Vermögen in Stiftungen anzulegen, damit es der Nachwelt erhalten bleibt und zielgerichtet, z.B. für den Erhalt der Kirche oder für den Fortbestand der Kinder- und Jugendarbeit verwendet wird.

Sparen – mit Blick auf die Zukunft

Der Vorsitzende des Finanzausschusses wird bei der Vorstellung des Haushaltes des Kirchenkreises detailliert auf die finanzielle Entwicklung eingehen. Ich sage an dieser Stelle aber gerne, dass wir für den zugesicherten Kirchensteuer-Pro-Kopf-Betrag von 68 € in 2004 statt der eingeplanten Entnahme aus der Finanzausgleichsrücklage von 1,4 Mio. € etwa nur die Hälfte brauchen werden. Das bedeutet, dass wir das für 2006 prognostizierte Ziel von 60 € pro Kopf erst ein oder zwei Jahre später erreichen müssen. Dadurch verlängert sich die Zeitschiene der Gemeinden, auf die sie ihre Sparmaßnahmen legen können.

Eine Prognose des Landeskirchenamtes, die auf allen verfügbaren öffentlichen Quellen beruht, geht davon aus, dass wir es ab 2006 mit einem kontinuierlichen Abschwung der Kirchensteuer zu tun haben werden. Für die Jahre 2020/2025 ist mit einer Gemeindegliederzahl zu rechnen, die etwa ein Drittel unter der von heute liegen dürfte. Das bedeutet je nach Einschätzung ein Drittel bis 50% weniger Kirchensteuereinnahmen gegenüber heute.

Folgen auch der demografischen Entwicklung

Kernkompetenzen und Prioritäten

In der letzten Zeit ist immer wieder die Forderung zu hören, dass Gemeinde sich auf ihre Kernkompetenzen beschränken muss. Was Kernkompetenzen der Gemeinde sind, darüber gehen die Meinungen möglicherweise weit auseinander. Ich erinnere noch einmal an den Auftrag der Gemeinde: Das Evangelium von Jesus Christus verkündigen, die Sakramente recht verwalten und Nächstenliebe üben. Damit ist ein weites Feld beschrieben, auf dem gottesdienstliche Verkündigung, Mission und Evangelisation, Diakonie, Bildungsarbeit und sozialetische Arbeitsfelder gewachsen sind - Arbeitsbereiche der Kirche mit vielen weit verzweigten Angeboten. Welche davon zu den Kernkompetenzen gehören, darüber hat die Auseinandersetzung noch nicht begonnen. Dass es strittig werden könnte, sollten wir wissen, wenn wir uns auf Prioritätendiskussionen einlassen werden und müssen.

Was sind unsere Kernkompetenzen – und wie einigen wir uns darauf?

Ich gehe jedenfalls davon aus, dass alle Arbeitsbereiche einer Gemeinde deshalb aufgebaut wurden, weil sie für wichtig und richtig gehalten werden und eng mit dem Auftrag der Kirche verbunden sind.

Es macht Sinn, erst einmal in den einzelnen Bereichen alle Einsparmöglichkeiten auszuschöpfen, bevor es an die Aufgabe ganzer Arbeitsfelder geht. Bei all unseren Bemühungen, die Finanzen zu ordnen und in allen damit verbundenen schmerzlichen Prozessen, stehen Sie in den Gemeinden nicht alleine da. Im Kirchenkreis Moers teilen wir unsere Erfahrungen und helfen uns gegenseitig als synodale Gemeinschaft.

Ich möchte meinen Teil dazu beitragen, indem ich auf Anfrage in Ihre Gremien komme, berate, moderiere. Darin werde ich unterstützt durch die Mitglieder des KSV und durch die Menschen, die im Struktur- und Zukunftsausschuss mitarbeiten.

Ich habe es in meinem letzten Bericht gesagt und sage es jetzt wieder: Wir sind noch immer eine reiche Kirche. Erstens haben wir noch ausreichende finanzielle Ressourcen, die uns in den Gemeinden Gestaltungsspielraum lassen. Zweitens sind wir reich an engagierten Menschen. Die vielen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen vor Ort strahlen die Hoffnung ab, die vom Evangelium ausgeht. Ich nehme die Umbruchszeit in der wir leben als eine Zeit wahr, in der wir noch immer oder erst recht gestalten können. In der nicht niedergerissen, sondern Gemeinde weiter aufgebaut wird. Damit sind nicht nur schmerzhafteste Prozesse verbunden, sondern auch die Freude an dem, was neu wachsen kann.

Gelebte Gemeinschaft in einer immer noch reichen Kirche

Presbyteriumswahlen, das Ehrenamt wertschätzen

Von einem starken Kern aus, dem Presbyterium, gestalten wir Kirche vor Ort.

Es haben sich wieder viele Frauen und Männer bereit gefunden, bei der Presbyteriumswahl im Februar zu kandidieren, so dass es bis auf wenige Ausnahmen zu echten Wahlen kommen konnte. Damit unterscheiden wir uns ganz deutlich vom landeskirchlichen Durchschnitt. In über 40% der Gemeinden im Rheinland ist es zu keinen echten Wahlen gekommen, weil es nicht ausreichend Kandidatinnen und Kandidaten gab. Das ist ein alarmierendes Zeichen. Woran das liegt, darüber kann ich hier nur spekulieren. Liegt es an der zunehmenden Individualisierung der Gesellschaft? Haben die Menschen, die die Fähigkeit zum Presbyteramt besitzen, einfach keine Zeit? Oder liegt es gar am mangelnden Respekt vor der presbyterial-synodalen Ordnung? Wir sollten in Zukunft verstärkt darauf achten, dass wir aus der Mitte der Gemeinden Menschen zur Mitarbeit motivieren und darüber hinaus auch zu der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen.

Reichtum auch als Reichtum an engagierten Menschen begreifen

Besonders die neuen Presbyterinnen und Presbyter in den Gemeinden möchte ich ermuntern, Fortbildungsangebote wahrzunehmen, die z.B. von der Landeskirche kommen.

Es wäre schön, wenn eine große Anzahl Presbyterinnen und Presbyter aus unserem Kirchenkreis am „Tag der Rheinischen Presbyter“ im April nächsten Jahres teilnehmen.

Zurüstung ermöglichen und wahrnehmen

Die Sommersynode 2004 legte bereits den Focus auf unsere Leitungsorgane unter der Fragestellung „Was ist unsere Sache als kirchenleitende Gremien?“. Was heißt geistliche Leitung? Gibt es genug Zeit für die eigene geistliche Zurüstung in den Presbyterien? Diese Fragestellung haben wir noch einmal im Pfarrer-/Presbyterkonvent am 27. September aufgenommen. Das große Interesse hat gezeigt, dass wir darüber miteinander im Austausch bleiben sollten.

Besondere Ereignisse

In einigen Gemeinden gab es besonderen Grund zum Feiern.

Ein Jahr mit vielen Anlässen zum Feiern

Am 2. und 3. Oktober feierte die Kirchengemeinde 400 Jahre Evangelische Kirche Alpen. Die Evangelische Kirche zu Alpen ist die älteste reformierte Kirche Deutschlands. Die Gemeinde bemüht sich um ihr Kirchgebäude, aber auch um die Einladung der Gemeinde zum Gottesdienst, der in Alpen erfreulich gut besucht wird. Mit Dr. Daebel arbeitet ein Presbyter in der Gemeinde, der sich als Historiker der Aufgabe widmete, die Geschichte der Alpener Kirche und das Lebensbild der Kurfürstin Amalia, der Stifterin der Alpener Kirche, aufzuschreiben. Sein leistungswertes Buch erschien pünktlich zum Jubiläum.

400 Jahre Evangelische Kirche Alpen

Am gleichen Wochenende: 70 Jahre Evangelische Kirche Rumeln, auch ein Grund zu feiern. Die Gemeinde tat das mit einem fröhlichen Familiengottesdienst und dem anschließendem Fest. Die 70 Jahre dieser Kirche machen sich vergleichsweise bescheiden aus gegen die 400 Jahre der Alpener Kirche. Dennoch ist die Rumelner Kirche ein Beleg dafür, dass Gemeinde in schwierigen Zeiten ihre Häuser baut zur Ehre Gottes. Vor 70 Jahren, also 1934, stand die Kirche vor ganz anderen Herausforderungen als wir heute.

70 Jahre Evangelische Kirche Rumeln – Kirchenbau im Zeichen der Naziherrschaft

Die Nazis begannen mit den Deutschen Christen auch die Ev. Kirche gleichzuschalten. Mit der Theologische Erklärung von Barmen bezeugte die Bekennende Kirche Jesus Christus als das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben. Sie verwarf die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.

Am 27. Juni fand in der Moerser Stadtkirche ein Festgottesdienst statt anlässlich von fünfzig Jahren Selbständigkeit der Kirchengemeinden Asberg, Scherpenberg und Hochstraß von der Muttergemeinde Moers. „Fünfzig Jahre ohne Mutter“, so nannten die Jugendlichen dieses Fest. Der gemeinsame Gottesdienst mit der ehemaligen Muttergemeinde Moers belegte zeichenhaft, dass sich Gemeinden angesichts zurückgehender Gemeindegliederzahlen wieder aufeinander zu bewegen. Jedenfalls scheint der gute Boden für weitere Formen der Zusammenarbeit dieser Gemeinden vorhanden zu sein.

50 Jahre ohne Mutter -
Kirchengemeinden
Asberg, Scherpenberg
und Hochstraß feiern

Am 10. Oktober „Fünfzig Jahre Frauenhilfe Bönninghardt“. Wieder ein Festgottesdienst mit anschließender Feier. Dabei wurde mir noch einmal bewusst, dass es oft die Frauenhilfen waren, die die Gemeinde zusammengehalten haben. Diese verbindenden Menschen und verbindlichen Formen der Gemeinschaft brauchen wir bis heute. Gut, dass es so etwas noch gibt. Denn Kirche wird von Menschen vor Ort gestaltet mit ihrer Liebe und ihrem Engagement.

50 Jahre Frauenhilfe
Bönninghardt

2. Der Kirchenkreis

Seit fast 400 Jahren befinden sich die Gemeinden von Moers in einer synodalen Gemeinschaft. Den Kirchenkreis Moers bilden heutzutage bis auf wenige Ausnahmen die gleichen Kirchengemeinden, die damals zur ersten Synode zusammenkamen. Die gemeinsame Geschichte und die gemeinsame Tradition geben dem Kirchenkreis Identität. Bis in unsere Tage hinein ist das eine der Grundlagen für gegenseitiges Vertrauen und Solidarität der Gemeinden. Veränderungen der Kirchenkreisgrenzen machen deshalb und wegen seiner Größe – der Kirchenkreis Moers ist mit 118.000 Gemeindegliedern einer der größten im Rheinland – keinen Sinn. Allerdings wird es zwischen benachbarten Kirchenkreisen in Zukunft zu Kooperationen kommen.

Struktur- und Zukunftsausschuss

Der Struktur- und Zukunftsausschuss des Kirchenkreises Moers hat seine Arbeit mit seiner ersten Sitzung am 16. Februar aufgenommen. In Folge der Synodalbeschlüsse aus den Jahren 2002 und 2003 ergibt sich für den Ausschuss eine beratende Funktion vor allem im Hinblick auf die Kirchengemeinden. Dem Synodalbericht haben Sie die Arbeitsweise des Ausschusses entnehmen können. Die Arbeit erfolgt in fünf Arbeitsgruppen zu folgenden Themen:

- AG 1: Kooperationen, Finanzen und Verwaltung
- AG 2: Gebäude, Grundstücke und Vermögen
- AG 3: Kooperationen in einzelnen Arbeitsfeldern

Der Zukunft Struktur
geben – Anregungen aus
dem Struktur- und
Zukunftsausschuss

- AG 4: Bildungsarbeit und Funktionspfarrstellen im Kirchenkreis
- AG 5: Diakonie im Kirchenkreis

Die AG 1 und die AG 2 sammeln Daten und Auskünfte, die ausgewertet werden sollen und Grundlage für die Beratung der Gemeinden in Finanz- und Gebäudefragen sein werden. Anhand dieser Zahlen könnten Presbyterien Kosten überprüfen und analysieren. Für die Erhebung der Daten ist die Zustimmung der Gemeinden erforderlich. Ich bitte Sie mitzuhelfen, dass die Herausgabe der erbetenen Daten möglichst unbürokratisch vonstatten gehen kann. Ein vertraulicher Umgang mit allen Daten ist gewährleistet. Die Schlüsse, die daraus gezogen werden können, kommen allen Gemeinden zugute. Ein Beispiel: Eine Kennzahl für den Eigenanteil der Kosten einer Kita-Gruppe unter der Voraussetzung einer Regelförderung könnte den Gemeinden helfen, ihre Kosten in diesem Bereich kritisch zu prüfen.

AG 1 und 2

Ein anderes Blitzlicht aus der Arbeit des Ausschusses ist die Anregung der AG 2: Gebäude, in denen kirchliche Arbeit geschieht, sollten auch äußerlich durch große Aufschriften oder Logos kenntlich gemacht werden. Sparkassen und Apotheken sind weithin durch ihre Logos erkennbar. Für kirchliche Einrichtungen gilt dies sehr eingeschränkt.

Die AG 3 macht für den Bereich der Kirchenmusik darauf aufmerksam, dass eine qualitativ gute kirchenmusikalische Arbeit in den Gemeinden der Förderung, Weiterentwicklung und Koordination auf der Ebene des Kirchenkreises bedarf. Es muss für die Zukunft sichergestellt sein, dass es in jeder Gemeinde mindestens eine gute musikalische Begleitung der Gottesdienste gibt. Kirchenmusik ist mehr als nur eine Stilfrage. Kirchenmusik ist Teil der Verkündigung des Wortes Gottes. Deshalb verdient sie eine besondere Beachtung.

AG 3

Die Arbeit des Struktur- und Zukunftsausschusses soll mit der Vorlage seines Berichtes zur Herbstsynode 2005 beendet sein. Bereits jetzt lohnt es sich, die Zwischenergebnisse zur Kenntnis zu nehmen und die Beratung durch Mitglieder des Ausschusses in den Gemeinden zu nutzen.

Kirchenkreiskonzeption

Die Erarbeitung einer Kirchenkreiskonzeption hat sich der KSV zur Aufgabe gemacht und eine Steuerungsgruppe mit dem Entwurf beauftragt. Es wurde ein Organigramm des Kirchenkreises erarbeitet, das auch seine vielen Aufgabenbereiche zeigt. Als hervorstechende Merkmale des Kirchenkreises Moers hat die Steuerungsgruppe folgende Aspekte ausgemacht: die reformierte Tradition, die pres

Struktur sichtbar machen
– Kirchenkreiskonzeption und Organigramm

byterial-synodale Struktur, die Finanzhoheit der Gemeinden, einen in den letzten Jahren gewachsenen sozialetischen Anspruch und die lebendigen ökumenischen Partnerschaften. Seine Tradition, aber auch seine Arbeitsbereiche und das vielfältige Engagement, prägen das Bild des Kirchenkreises Moers und geben ihm seine Identität. Die Konzeption soll der Synode im nächsten Jahr vorgelegt werden.

Ein Markenzeichen unseres Kirchenkreises ist der besondere innersynodale Finanzausgleich. Die sog. reichen Gemeinden werden auf den Betrag abgeschöpft, auf den die sog. armen aufgestockt werden. Das gibt es sonst in keinem rheinischen Kirchenkreis. Es ist ein Beleg für eine gelebte Solidarität der Gemeinden, die auf einem großen Vertrauen beruht. Der innersynodale Finanzausgleich garantiert jeder Gemeinde einen Pro-Kopf-Betrag, mit dem Sie Ihre Haushalte aufstellen können.

Den Gemeinden steht damit ein Finanzrahmen zur Verfügung, innerhalb dessen sie ihre Arbeit bisher planen konnten und in Zukunft planen können. Innerhalb dieses Rahmens sind die Gemeinden für ihre Prioritätensetzung (auch finanziell) verantwortlich. Dies sollten wir m. E. nicht ändern.

Der Kirchenkreis und das Geld

Damit bin ich unter der Überschrift „Der Kirchenkreis“ wieder beim Sparen angekommen. Auch die Einrichtungen des Kirchenkreises werden weitere Einsparungen vornehmen müssen und zwar im gleichen Maße, wie die Gemeinden sparen müssen. Auch das gehört mit zur synodalen Verantwortung. Wie die Gemeinden, so haben die Einrichtungen des Kirchenkreises in der Vergangenheit ihre jeweiligen Sparbeiträge geleistet. Auch auf der Ebene des Kirchenkreises wird sich möglicherweise die Frage nach den Prioritäten stellen und die Konzentration auf Kernkompetenzen gefordert werden. Und auch hier wird festzulegen sein, was zu den Kernkompetenzen des Kirchenkreises Moers gehört. Darüber müssen wir erst noch ins Gespräch kommen.

Ich stimme mit dem Vorsitzenden des Finanzausschusses völlig überein, dass wir im Vorfeld von Prioritätendiskussionen erst einmal jeden einzelnen Arbeitsbereich, jede einzelne Einrichtung und jedes Werk für sich untersuchen müssen, um dort zu weiteren Einsparungen zu kommen. Das wollen wir demnächst angehen. Wir haben auf der Ebene des Kirchenkreises kein überflüssiges Arbeitsfeld. Vor einer Prioritätendiskussion, die wir früher oder später führen müssen, möchte ich mir die Mühe machen und noch einmal um jedes Bäumchen graben.

Das sind wir auch den Haupt- und Ehrenamtlichen schuldig, die sich um die Entwicklung und die Profilierung der

Markenzeichen: Gelebte
Solidarität bei den Finan-
zen

Alle Wege führen zum
Sparen

Arbeit des Kirchenkreises verdient machen. Alle Aufgaben, die der Kirchenkreis im Auftrag der Gemeinden durchführt, sind Teil unserer Identität, genauso wie die historischen Wurzeln identitätsstiftend sind.

Besondere Ereignisse

Zwei Arbeitsbereiche möchte ich im Folgenden herausgreifen, weil damit aktuell besondere Daten verbunden sind.

Das erste Datum ist der 2. November. Da wurde das QE-Handbuch vorgestellt, vielleicht haben Sie in der Zeitung oder dem Radio auch davon erfahren. Als die Kreissynode Moers auf ihrer Tagung am 9. und 10. November 2001 die Durchführung und Finanzierung des Projektes „Qualitätsentwicklung in Tageseinrichtungen für Kinder“ beschloss, war dem eine längere Debatte vorausgegangen. Das Handbuch versetzt nun Träger und Leitung in die Lage, über standardisierte Qualitätsmerkmale ihre Arbeit in den Einrichtungen zu gestalten und kontinuierlich weiter zu entwickeln.

Das Handbuch ist fertig, die Arbeit geht weiter. Denn Qualitätsentwicklung ist ein ständiger Prozess. Ich wünsche mir, dass die Leiterinnen, vor allem aber auch die Träger - insbesondere die Presbyterien - sehr verbindlich mit Qualitätsentwicklung umgehen. Gerade die Trägervertreter haben eine große Verantwortung und müssen immer wieder Zeit investieren. Dabei sollen sie durch begleitende Angebote seitens des Kirchenkreises unterstützt werden.

Für mich ist der Qualitätsentwicklungsprozess auch ein Beispiel dafür, dass Kirche in Zeiten des Sparens und der Strukturveränderungen Gestaltungskraft besitzt dank engagierter Menschen, aber auch durch kluge Investition von Geld.

In einigen Gemeinden gibt es Überlegungen darüber, ob die Kindergartenarbeit in vollem Umfang noch finanzierbar ist. Der Finanzdruck auf die Gemeinden nimmt zu. Auch durch die Erhöhung der Sachkostenpauschale durch das Land NRW. Dabei ist es hilfreich, die Kosten noch genauer in den Blick zu nehmen. Durch den Kostenvergleich mit anderen Gemeinden lassen sich möglicherweise Einsparmöglichkeiten entdecken.

Außerdem könnte es sich lohnen, mit den Kommunen Gespräche über die Absenkung des Trägeranteils zu führen. Hierbei könnten Trägerverbände sinnvoll sein, um gegenüber den Kommunen mit einer Stimme zu reden und die Interessen evangelischer Träger zu vertreten. Ziel solcher Verhandlungen könnte neben der Absenkung des Trägeranteils auch sein, den evangelischen Anteil an Kindertagesstättenplätzen in einer angemessenen Höhe zu erhalten. Zurzeit haben im Bereich der Kommune Moers evangelische Einrichtungen einen Anteil von ca. 17,5%.

QE-Handbuch:
Qualitätsentwicklung in
Tageseinrichtungen für
Kinder im Kirchenkreis
Moers

Sparen ersetzt nicht
Investition in die Zukunft

Evangelische
Kindergärten –
Profil schärfen,
Zusammenarbeit ausloten

Die evangelischen Kitas unterliegen der vollen Verantwortung der Gemeinden vor Ort. Das hat sich bisher auf ganzer Linie bewährt. Dennoch möchte ich anregen, die Gespräche über Trägerverbände fortzusetzen mit dem Ziel, die Verhandlungsposition angesichts rückläufiger Finanzen zu verbessern. Die Vertreter der Kommunen, das ist mein Eindruck aus Gesprächen, würden die Bündelung evangelischer Trägerinteressen begrüßen. Wir müssen uns bemühen, ihr Verständnis für unser prinzipielles Beharren auf größtmöglicher Eigenständigkeit der Gemeinden zu gewinnen.

Das zweite Datum, das ich besonders hervorheben möchte, ist der 13. Oktober 1924. An diesem Tag kam Frau Dr. Paula Deuchert in den Kirchenkreis Moers, bezog ihre Wohnung in Kamperbrück beim Bäcker, Kolonialwarenhändler und Gastwirt Spuyen und begann ihre Arbeit als erste Leiterin des Amtes für Jugend- und Wohlfahrtspflege im Kirchenkreis Moers, des Vorläufers unseres heutigen Diakonischen Werkes. Das Diakonische Werk Moers ist also 80 Jahre alt.

In ihrer Rückschau, die sie anlässlich ihrer Verabschiedung am 28. März 1963 hielt, beschreibt Frau Dr. Deuchert die Arbeit der Synodalen Jugend- und Wohlfahrtspflege in vier Zeitabschnitten. In die Aufbauzeit bis 1933 fiel die Massenarbeitslosigkeit in Deutschland. Das Amt begegnete der Not mit Jugendnotwerken, der Ausgabe von warmen Mahlzeiten und Kartoffelverwertungskursen. In den Jahren der Naziherrschaft erfuhr das Werk, wie andere auch, das Ausgeklammertwerden aus dem Zusammenhang der öffentlichen Wohlfahrtspflege. Nach dem Krieg begann der Wiederaufbau und seit den fünfziger Jahren festigte sich die Arbeit und etablierte sich als Kernbereich synodaler Arbeit. Die Diakonie hat eine besondere Tradition im Kirchenkreis und ist immer wieder durch besondere Menschen wie Dr. Paula Deuchert geprägt worden.

Es sind Menschen, die haupt- und ehrenamtlich dem Kirchenkreis mit ihrem Engagement und ihrer Hoffnung und ihrer Liebe ihren Stempel aufdrückten. Sie gaben und geben kirchlicher Arbeit und der frohen Botschaft ein Gesicht.

Kirche und Gesellschaft

Als Kirchenkreis wird von uns eine Position im Hinblick auf die gesellschaftlichen Entwicklungen erwartet. Die Veränderungen in der Sozialgesetzgebung, Stichwort „Hartz IV“, werden von uns solidarisch aber auch kritisch begleitet. Veränderungen des Sozialsystems sind dringend erforderlich. Im Mittelpunkt unseres Interesses steht der Mensch und damit das Verständnis für die Sorgen und Ängste der von sozialen Einschnitten Betroffenen.

Diakonie – Angebote am Puls der Zeit

Hartz IV und die Folgen oder: Die Dialektik des Notwendigen

Wesentlich mehr Menschen werden sich in Zukunft an der Grenze zur Armut befinden. Unsere Tafeln, für die wir vorhin im Gottesdienst gesammelt haben, werden noch mehr zu tun bekommen. Wir werden an den Türen der Pfarrhäuser verstärkt mit Bitten um Unterstützung rechnen müssen.

Damit Menschen angemessen begleitet werden, während sie einem sog. Ein-Euro-Job nachgehen, bitte ich darum, dass Sie als Gemeinden das Angebot der Neuen Arbeit Niederrhein e.V. annehmen, die als Träger für diese Arbeitsgelegenheiten fungiert. Es sollte der arbeitslose Mensch im Mittelpunkt stehen und nicht das Interesse an einer billigen Arbeitskraft. Vor allem aber ist zu vermeiden, dass wir in der Kirche abgebaute Arbeitsplätze durch Ein-Euro-Jobs ersetzen.

In Zeiten der Resignation, der Unsicherheit und der Überforderung von Menschen wird von uns erwartet, dass wir unseren Beitrag dazu leisten, dass die Gesellschaft nicht auseinander bricht in Arme und Reiche, in Verlierer und Gewinner. In unseren Gemeinden leben Menschen verschiedenster Herkunft, mit verschiedenem Einkommen, unterschiedlichen politischen Ansichten. Die Gemeinde hält sie zusammen. Außerdem genießen wir als Kirche noch immer ein großes Vertrauen, das uns in die Lage versetzt, in Konfliktfällen zu moderieren. Wir sind ein geschätzter Gesprächspartner von Politik, Wirtschaft und Gewerkschaft.

Kirche bezieht Stellung
und hält Kurs

Als im Frühjahr die Abwanderung von Siemens aus Lintfort drohte, hat sich die dortige Gemeinde für die Erhaltung der Arbeitsplätze eingesetzt und sich an die Seite der betroffenen Arbeitnehmer und deren Familien gestellt. Den Verantwortlichen vor Ort ist es zu verdanken, dass dies in einer Weise geschah, die die Nöte der Betroffenen ebenso ernst nahm wie den Willen von Firmenspitze und Betriebsrat, Arbeitsplätze zu sichern.

Bei Karstadt und Opel stehen derzeit wieder tausende von Arbeitsplätzen auf dem Spiel. Firmen müssen sich verändern und auf die Konjunktur reagieren. Als Laie höre ich, dass der Standort Deutschland wegen der Lohn(neben)kosten zu teuer ist und dass deshalb immer mehr Arbeitsplätze ins Ausland verlagert werden. Ich lese aber auch von Managementfehlern bei Opel und Karstadt, die dazu führen, dass die Arbeitnehmer und ihre Familien die Zeche zahlen müssen. Diesen scheinbaren Widerspruch kann ich nicht auflösen, aber in und mit meiner Kirche Fragen stellen und von Fall zu Fall Stellung beziehen.

Zusammenführung der Diakonien

Morgen soll die Synode über die Zusammenführung der Diakonie Duisburg-West mit dem Diakonischen Werk Kirchenkreis Moers beschließen. Ich halte es für richtig, dass wir die Zukunft der Diakonie im Kirchenkreis in einem Diakonischen Werk gestalten. Das vermeidet Doppelstrukturen in den Gremien und der Leitung. Beide Diakonien haben bisher gute Arbeit geleistet. Die Werke passen gut zusammen. Sie arbeiten beide dezentral und sind dadurch nah bei den Menschen in den Gemeinden. Die Zusammenlegung bietet die Chance, Diakonie im Kirchenkreis entwicklungsfähig zu halten.

Fusion I

Verwaltungsfusion

Das andere Thema, das bereits auf der letzten Sommersynode angesprochen wurde, ist die Fusion der Verwaltungen des Kirchenkreises und des Gemeindeverbandes Rheinhausen. Auch hierüber hat die Synode morgen zu entscheiden. Wir brauchen angesichts der Herausforderungen der Zukunft noch effizientere und leistungsfähigere Verwaltungen. Es hat sich bereits in der Vergangenheit gezeigt, dass die Zusammenarbeit verschiedener Verwaltungsstellen wegen der komplexen Materie notwendig ist, beispielsweise im Bereich der Personalverwaltung oder beim Meldewesen. Ein weiteres Ziel einer Fusion ist, dass Verwaltung wie bisher Kosten einspart.

Fusion II

Morgen geht es einzig um die Fusion der beiden benannten Ämter.

Wir sollten aber darüber hinaus über das Angebot zur Bildung einer gemeinsamen Verwaltung miteinander im Gespräch bleiben, die allen 29 Kirchengemeinden des Kirchenkreises dient und in deren Auftrag handelt. Ein Verwaltungsamt, das der Kontrolle der Synode und damit der Gemeinden untersteht, könnte Doppelstrukturen vermeiden helfen. Die erzielten Synergien kämen allen Gemeinden zu Gute. Verwaltung hat dienende Funktion. Sie hat keine eigene Macht, sondern nur die Macht, die ihr das Leitungsgremium zugesteht. Im Zweifel also keine. Verwaltung hat zu funktionieren und keine Eigeninteressen zu verfolgen. Das sehen übrigens die Verwaltungsleute genauso.

Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung

Die Agenda-Themen „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ haben zurzeit keine Konjunktur. Dennoch ist es gelungen, das Thema Schöpfung in einer „Schöpfungszeit“ im Kirchenkreis einer breiten Öffentlichkeit nahe zu bringen. Die Anregung kam vom Ökumenischen Forum-Agenda 21 Neukirchen-Vluyn. Die Kreissynode Moers stellte den entsprechenden Antrag auf Einrichtung einer „Schöpfungszeit“ in der EkiR. Die Landessynode nahm ihn auf und bat die Kirchengemeinden und

Schöpfungszeit –
Themen setzen auch
gegen den Trend

Kirchenkreise „im Jahr 2004 Modelle einer gestalteten Schöpfungszeit – wo immer möglich in ökumenischer Gemeinschaft – zu erproben.“

Ein solcher „Probelauf“ fand im Kirchenkreis Moers zusammen mit dem Kirchenkreis Kleve vom 14. September bis 3. Oktober statt. Schöpfung genießen und Schöpfung bewusst wahrnehmen waren die Leitgedanken. Der Präses predigte im zentralen Gottesdienst in Issum, viele inhaltliche und feierliche Veranstaltungen luden zum Genuss der Gaben Gottes ein. Am 2. Oktober fand ein großer Aktionstag in Neukirchen statt mit einem Markt regionaler Erzeugnisse, einer Podiumsdiskussion und einem abschließenden ökumenischen Schöpfungsgottesdienst. Eine Dokumentation liegt zur Einsicht aus.

Ich nutze die Gelegenheit, unserer ehemaligen Landes-synodalen Waltraud Weinhold ganz herzlich zu danken für die Beharrlichkeit im Fordern einer solchen Zeit, aber auch für ihre Arbeit, die mit der Durchführung verbunden war.

Zum Thema „Frieden“ liegt uns morgen ein Antrag des Ausschusses „Konziliarer Prozess/Agenda 21“ vor. Dem Antrag liegt die Sorge zugrunde, dass Einzelbestimmungen, die das Gewicht auf militärische Interventionen legen, im Kontrast zur friedensethischen Grundorientierung der Europäischen Verfassung stehen. Der Antrag liegt in der Tradition des Kirchenkreises Moers, in friedensethischen Fragen sorgsam zu recherchieren und sich eindeutig zu positionieren und damit auf der Linie einer protestantischen Kirche, die sich über ihre Inhalte definiert.

Willen zum Frieden Ausdruck geben

Ende der Arbeit im Hafthaus Moers

In diesem Jahr wurde die Arbeit im Hafthaus Moers zehn Jahre alt. Aus heiterem Himmel traf uns der Beschluss der Landesregierung über die Verlagerung der Insassen des Hafthauses Moers nach Büren. Das bedeutet das Ende der Hafthausarbeit, die im wesentlichen kirchlich unter Federführung der Kirchengemeinde Asberg gestaltet wurde. Die Haupt- und Ehrenamtlichen haben einen großen Beitrag dazu geleistet, dass die Situation und die Not der Abschiebehäftlinge einer breiteren Öffentlichkeit bewusst wurden. Ich erinnere an die Päckchenaktionen zu Weihnachten. Vor allem aber an das engagierte Auftreten von Gisela Stoldt. Mit ihrem Namen ist die Arbeit lange Jahre aufs Engste verbunden gewesen.

10 Jahre und ein schmerzhaft schnelles Ende

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Frau Julia Steffen ist die neue Leiterin des Presse- und Öffentlichkeitsreferates. Der Kontakt zur hiesigen Presse ist gefestigt und vertrauensvoll. Evangelische Kirche und ihre Inhalte werden von der hiesigen Presse wahrgenommen. Auch der Internetauftritt wird nach wie vor stark nachgefragt. Ich bitte noch einmal darum, dass Sie das

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zeigt Kirche mitten im Leben

Angebot des Pressereferates prüfen, ein Abo für den Pressespiegel zu erwerben. Durch den Pressespiegel sind Sie umfangreich über alle Ereignisse in den Gemeinden und im Kirchenkreis informiert. Den Pressespiegel können Sie heute und morgen direkt bei Frau Steffen bestellen. Ich rate auch dazu, Frau Steffen bei der Präsentation von schwierigen Beratungsergebnissen aus den Presbyterien in der Öffentlichkeit zu Rate zu ziehen.

Kirche und Schule

Mit großer Sorge höre ich, dass an einigen Schulen im Kirchenkreis eine erhebliche Anzahl an Religionsstunden ausfällt. Ich hoffe nicht, dass es sich hierbei um einen schleichenden Prozess handelt, an dessen Ende die Infragestellung des RU an den Schulen in NRW stehen könnte. Deshalb bitte ich die Presbyterien darum, die Kontakte zu den Schulen in ihren Gemeinden zu pflegen und sich über die Absicherung des RU zu informieren. Engagierte Eltern machen die Erfahrung, dass erst auf ihren Protest hin eine Verbesserung der Situation zustande kommt. Solche Elterninteressen am RU sollten Sie vor Ort unterstützen.

Recht auf Religionsunterricht in der Schule

Kooperationen und Pfarrstellenentwicklung

Neben bereits bestehenden Formen der Zusammenarbeit werden weitere Kooperationen zwischen Gemeinden entstehen. Die Kirchengemeinde Eick wird nach dem Weggang von Pfarrer Uwe Klein nach Orsoy mit Orsoy einen Vertrag über die pfarramtliche Zusammenarbeit schließen (Vorbild: Vertrag Alpen - Wallach). Die Kirchengemeinde Eick hebt ihre zweite Pfarrstelle auf. Voraussichtlich wird die Pfarrstelle der Kirchengemeinde Essenberg aufgehoben werden. Weil die Kirchengemeinde alleine nicht bestehen kann, wird es möglicherweise zu einer Zusammenarbeit oder zu einer Fusion mit der Kirchengemeinde Hochheide kommen. Die zweite Pfarrstelle der Kirchengemeinde Rumeln-Kaldenhausen wurde nach dem Weggang von Pfarrer Holger Mackensen nicht mehr besetzt. Die Kirchengemeinde Lintfort plant mittelfristig den Abbau einer Pfarrstelle.

Es bewegt sich was...

Häusliche Krankenpflege

Die „Grafschafter Diakonie – Ambulante Pflege“ ist in ihrem Konsolidierungskurs der häuslichen Krankenpflege erfolgreich. Der Schritt, die häusliche Pflege im Kirchenkreis aus der verfassten Kirche herauszunehmen und dort zusammenzufassen, war richtig. Die Gemeinden werden bald keinen Defizitenausgleich mehr bezahlen. Das entlastet die Haushalte. Im Aufsichtsrat wird die Arbeit von Menschen verantwortet, die enge Beziehung zu ihren Gemeinden haben. Auch dadurch bleibt die häusliche Krankenpflege in der Nähe der Gemeinden.

3. Die Landeskirche

Die Landeskirche und das Geld

Auch die Landeskirche muss sparen. Die Gemeinden werden darauf drängen. Eine erste Sparrunde begann mit der Landessynode 1994. Zur kommenden Landessynode wird der Umgang mit einer möglichen Prioritätendiskussion angekündigt. Der Präses wirft in diesem Zusammenhang die Frage nach den Kernkompetenzen von Kirche auf. Es wird also ab 2006 mit nächsten Sparschritten zu rechnen sein.

Die Frage nach der Zukunft der Kirche wird demnach auf allen drei Ebenen unserer Kirche etwa gleichzeitig diskutiert. Auch die Ausrichtung der inhaltlichen Fragestellung ist ähnlich: Wie können wir unsere Kernkompetenzen stärken? Nicht fragen, was alles den Bach herunter geht, sondern die Gestaltung von Kirche im Blick haben! Hier erwarte ich Impulse von der Landessynode und von der Kirchenleitung, die auf der Ebene Gemeinden / Kirchenkreis rezipiert, in Handlungsmodelle umgesetzt und in gremialen Prozessen verantwortet werden müssen.

Dringend erforderlich ist eine Überarbeitung des kirchlichen Tarif- und Besoldungswesens. Es ist eine sehr schwere Aufgabe, steigende Kosten im Personalbereich aufzufangen und dennoch bei den absoluten Zahlen zu sparen.

Vor allem durch die Aufhebung von Pfarrstellen ist es im Rheinland zu einem enormen Anstieg der im Wartestand befindlichen Pfarrern und Pfarrer gekommen. Das führt zu finanziellen Mehrbelastungen für alle Gemeinden.

Hauptamtlicher Superintendent

Die vergangene Landessynode hat es abgelehnt, dass Kirchenkreise das Superintendentenamt hauptamtlich besetzen können. Sie erinnern sich noch an unsere Beschlussfassungen hierzu anlässlich der letzten Herbstsynode.

Die kommende Landessynode wird sich mit der Entlastung der Superintendenten befassen. Ich finde es in diesem Zusammenhang angemessen, von einer Entlastung der Gemeinde zu reden, die ihren Pfarrer als Superintendenten abgibt. Bislang wird der Superintendent in der Regel durch einen Pfarrer z. A. entlastet. Das funktioniert oft gut. Hat aber den Nachteil, dass die abgebende Gemeinde alle drei Jahre einen neuen Pfarrer bekommt. Deshalb wird angeregt, hierfür ein Pfarramt auf Zeit einzurichten. Die Gemeinde könnte dann für den Zeitraum der Amtsperiode des Superintendenten diese Stelle durch Wahl besetzen.

Zukunft gestalten

Kirchliches Tarif- und Besoldungswesen

Kein hauptamtlicher Sup, dafür Pfarramt auf Zeit?

Kaufmännische Buchführung und Meldewesen

Demnächst, den Zeitpunkt weiß niemand so richtig, soll ähnlich den Kommunen die kaufmännische Buchführung eingeführt werden. Wir lassen uns überraschen.

Im nächsten Jahr steht die Einführung eines neuen Meldewesens ins Haus. Die Daten sollen dann noch aktueller verfügbar sein. Es wird sich um eine Variante handeln, die einen direkten Zugang des Anwenders auf die im Großrechner verfügbaren Daten seines Bereiches möglich macht.

Kirchliche Kauffrauen!?

DSL-Flatrate und Datentunnel

4. Ökumene und Partnerschaften

Wir leben als Gemeinden nicht nur in unseren Bezügen vor Ort und in unseren synodalen Bezügen. Die gelebten Partnerschaften sind ebenso Ausdruck unserer Kirche-Seins. Ich hatte die Gelegenheit, Anfang des Jahres unseren Partnerkirchenkreis Kigali/Ruanda zu besuchen, ebenso unsere Partner der Entwicklungshilfeprojekte in Kairo und Beni-Suef in Ägypten. Außerdem hatten wir Delegationen der GKJTU, unserer Partnerkirche in Indonesien und der UCC aus den USA zu Gast.

Ruanda

In der Zeit vom 27. Januar bis 4. Februar besuchte ich zusammen mit dem Vorsitzenden des Missionsausschusses, Pfarrer Helmut Keiner, den Kirchenkreis Kigali. Ich lernte die historischen Wurzeln unserer presbyterianischen Geschwister kennen, ihre diakonischen Arbeitszweige und das gottesdienstliche Leben der Gemeinden.

Die persönlichen Begegnungen waren sehr bewegend. Vor allem die Berichte über die Zeit des Genozids. Jede Familie hat ihre eigene Flucht- oder Verlustgeschichte. Mehr als 800.000 Menschen, vor allem Tutsis, fielen dem Völkermord zum Opfer und die Völkergemeinschaft schaute weg. Ich hatte die Gelegenheit zur Trauer und Andacht an Gedenkstätten, die die Namen von Brüdern und Schwestern tragen, die ich persönlich kannte oder deren Angehörige mir durch meinen Besuch nahe stehen. Die unzähligen Witwen und Waisen, die zurückgekehrten Flüchtlinge stellen die Gemeinden vor riesige Aufgaben.

Im April gedachten wir in den Fürbitten der Gemeinden im Kirchenkreis Moers des zehnten Jahrestages des Beginns des Genozids.

Trotz des Schattens der Trauer, der noch immer über dem ganzen Land liegt, begegneten mir Hoffnung und Zuversicht aus einem festen Glauben heraus. Vor allem Gottesdienste bringen dies mit fröhlichem Gesang und inhaltsreicher Predigt zum Ausdruck.

Während wir manchmal unter Sparschwängen leiden, dabei aber noch immer eine reiche Kirche sind, wächst unsere

Glauben, Gott feiern und wachsen im Angesicht der eigenen Geschichte

Partnerkirche trotz ihrer Armut. Die EPR beschäftigt sich zurzeit vor allem mit den Fragen: Muss man angesichts des Wachstums die Missionstätigkeit zugunsten der Konsolidierung der Gemeinden und der Kirchenkreise zurückstellen? Wie weit kann man charismatische Elemente, die die Menschen wollen, zulassen, ohne die protestantische Tradition in Frage zu stellen?

Offensichtlich sind wir noch nicht so weit und können vieles von unseren Partnern lernen.

Vom 30. Juli bis zum 22. August besuchte der „Ruanda Chor“ aus unserem Kirchenkreis unter der Leitung von Pfarrer Manfred Mielke die Freundinnen und Freunde in Kigali. Ich unterstütze diese Form der Partnerschaft ausdrücklich, weil sie Partnerschaft konkret erfahrbar macht und geistliche Impulse gibt. Wir hören zum Abschluss des heutigen Synodaltages den Bericht der Gruppe.

2005 besteht die Partnerschaft Kigali – Moers 20 Jahre. Wir werden dies in besonderer Weise bei unseren Planungen für das kommende Jahr berücksichtigen.

Besuche geben geistliche Impulse und ermöglichen das Lernen voneinander

Ägypten

Vom 14. bis 21. März unternahm ich eine Visitationsreise zu unseren Entwicklungshilfe-Partnerschaften in Ägypten. Auf dieser Reise, die uns ins Müllgebiet von Kairo und an den Ursprungsort der Partnerschaft, nach El-Bayad und Beni-Suef führte, wurde ich vom Vorsitzenden des Entwicklungshilfeausschusses, Hanskarl von Unger, Pfarrer Dr. Günter Meyer-Mintel und Dietmar Boos begleitet.

Ziel der Visitation war die Überprüfung der Partnerschaft nach dem Bischofswechsel. Nach dem Tod des charismatischen Bischofs Athanasios ist Bischof Ghabriel im Amt. Er legt einen Schwerpunkt auf die koptische Tradition und die Förderung der Liturgie. Der sozialdiakonische Anspruch seines Vorgängers tritt demgegenüber in den Hintergrund. Athanasios aber ist überall präsent. Bilder und aufgehängte Weisheiten des Bischofs lassen bereits auf eine Heiligenverehrung schließen.

Unsere freundschaftlichen und geistlichen Beziehungspunkte sind die Schwestern und die Brüder, die die wichtige Arbeit in den Dörfern, den Krankenhäusern und im Müllgebiet unbeirrt fortsetzen. Dadurch ist der Erfolg der Partnerschaftsprojekte auch in Zukunft gesichert und noch immer überaus unterstützenswert. Dem Bischof gegenüber haben wir unsere Wertschätzung der diakonischen Arbeit in seiner Diözese deutlich vorgetragen. Wir hoffen zuversichtlich, dass er die engagierte Arbeit wertschätzen und fördern wird.

Auch diese Reise hat tiefe Eindrücke hinterlassen. Wieder sind es die Menschen, die Kirche vor Ort gestalten und in allem menschlichen Elend die Hoffnung nicht aufgeben, in ihrer Liebe nicht nachlassen und im Sinne Jesu Christi Kirche der armen Leute sein wollen.

Hoffnung im Müll

GKJTU

Eine vierköpfige Delegation unserer indonesischen Partner hat den Kirchenkreis Moers in der Zeit vom 18. September bis zum 13. Oktober besucht. Die GKJTU versteht sich als eine missionarische Kirche in einem islamischen Land. Sie engagiert sich für Demokratie, Menschen- und Bürgerrechte. Selbstbewusst sagt sie: „Wir lassen uns nicht zu geduldeten Bürgern zweiter Klasse machen.“ Mich interessiert die Frage, ob wir unsere Positionen zum christlich – islamischen Dialog auch vor dem Hintergrund der Erfahrungen unserer Partner reflektieren müssen.

Nachdenklich gemacht hat mich die Verwunderung unserer Partner über unseren Umgang mit alten Menschen. Sie können nur sehr schwer verstehen, dass es Altenheime geben muss, wo es doch in ihrer Kultur selbstverständlich ist, das alle Generationen in einer Familie zusammenleben und dem Alter eine besondere Ehre zuteil wird.

Christen in Indonesien –
eine Minderheit

UCC

Ende Juni, Anfang Juli war eine Delegation unserer amerikanischen Partner unter der Leitung von Superintendent Bob Mutton in Moers zu Gast. Während eines Studientages zu Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ erwähnten unsere Partner, dass die Spaltung, die wegen der verschiedenen Haltungen zur Irak-Politik der USA durch das Volk geht, auch in den Gemeinden wahrzunehmen ist.

Friedenskirche in unruhigen
Zeiten

Kirchenkreis Oderbruch

So heißt der Kirchenkreis Seelow nach der Fusion mit dem Kirchenkreis Bad Freienwalde. Die Partnerschaft lebt durch die vielen persönlichen Beziehungen, die es von hier nach dort und umgekehrt noch immer gibt. Superintendent Roland Kühne und ich stehen in einem dienstlichen, aber auch persönlich regen Austausch.

In Bezug auf Strukturveränderungen sind uns unsere Partner auch aufgrund des größeren Handlungsdrucks voraus. Konzentration, Kooperation, Fusion sind auch dort Stichworte. Um die zurückgehenden Ressourcen effektiv zu nutzen, wird über die Schaffung von regionalen Gestaltungsräumen diskutiert. Demnach erhalten die Gemeinden einer Region die Mittel zur Aufrechterhaltung der pfarramtlichen und kirchenmusikalischen Aktivitäten in einem vorgegebenen Finanzrahmen.

Die Idee der Gestaltungsräume vor dem Hintergrund von möglichen Kooperationen der Gemeinden in unserem Kirchenkreis halte ich für weiterführend. Ich werde auch das als Impuls in die Diskussion auf der Ebene des Kirchenkreises und der Gemeinden einbringen und dabei die Erfahrungen unserer Partner nutzen.

Einen Schritt voraus -
mindestens

5. Schlussbemerkungen

Wohin wächst die Kirche?

Es geht in den Gemeinden, im Kirchenkreis und in der Landeskirche darum, wie wir mit der schrumpfenden Volkskirche umgehen wollen.

Es geht darum, die Chancen zu entdecken, die der Veränderungsprozess mit sich bringt.

Es geht darum, geistliche Leidenschaft zu bewahren und zu erneuern, um nicht im strukturellen und finanziellen Denken stecken zu bleiben.

Es geht um die Phantasie, sich die evangelische Kirche der Zukunft vorzustellen und darauf zu vertrauen, dass Gott es gut mit seiner Kirche meint.

In Zukunft wird es mehr kirchliche Räume geben als nötig und bezahlbar.

In Zukunft wird die Sicherung der pfarramtlichen Versorgung eine große Rolle spielen.

In Zukunft wird sich die Tragfähigkeit des parochialen Prinzips beweisen müssen.

In Zukunft wird es mehr gute Ideen und wichtige Aufgaben geben als Geld, das man braucht, um alles umzusetzen.

In Zukunft wird sich die evangelische Kirche über ihre Inhalte definieren.

Die presbyterial-synodale Ordnung wird weiterhin den Rahmen dafür sicherstellen, dass das Evangelium verkündigt wird, die Sakramente recht verwaltet werden und die Armenpflege geübt werden kann. Kernkompetenzen werden wir vor diesem Hintergrund benennen.

Realitäten annehmen,
Chancen entdecken,
geistliche Leidenschaft
bewahren

Wohin wächst die Kirche?

Thies Gundlach, Leiter der Abteilung Verkündigung, kirchliche Dienste und Werke im Kirchenamt der EKD und einer der Zukunftsdenker im evangelischen Bereich, stellt Folgendes zur Diskussion:

Kirche wird ihre Stärken betonen müssen und im Idealfall „Inseln gelingender Kirchlichkeit“ etablieren.

Nach einem Zwischenschritt, der geprägt ist durch Regionalisierung und Erweiterung des parochialen Netzes, werden am Ende der Entwicklung Gestaltungsräume entstanden sein, in denen es einige wenige Kirchen gibt, „die mit überzeugender Ausstattung und qualitativ hoch stehenden Angeboten eine gute Ausstrahlung haben.“ (...) „Es werden Zentren überzeugender Kirchlichkeit entstehen“, ein „gegenüber heutigen Zuständen erschreckend großer Einbruch“.

Diese Vision führt Gundlach weiter aus, indem er z.B. fragt: „Täte es nicht der Ausstrahlung des Protestantismus gut, wenn ... in Zentren funktionierender Kirchlichkeit die starken Seiten evangelischer Tradition entfaltet werden und herausragende Predigtkultur, überzeugende Musikgestaltung und intensives geistliches Leben verlässlich zu

Wie Zukunft aussehen
könnte

finden ist? Und gehört es nicht ins Zentrum einer jeden solidarischen Kirche, geistliche Sprache, spirituellen Raum und rituellen Rhythmus stellvertretend für die Ungeübten und Distanzierten bereitzuhalten, damit sie sich diese Sprache ausleihen können, wenn sie selbst vor Gott treten wollen?“

Ich füge dem noch hinzu: Gehört es nicht ins Zentrum einer protestantischen Kirche, sich um die zu kümmern, die arm sind an Leib und Seele? Besitzen nicht die Menschen, die sich vor Ort leidenschaftlich für ihren Glauben einsetzen, die lieben, loben, leiden, hoffen, mehr Strahlkraft, als alle Steine dieser Welt?

Und: Kann das nicht eine gute Basis sein, gemeinsam aufzubrechen und Mission neu zu wagen?

Darüber werden wir in der kommenden Zeit diskutieren, getragen von dem Vertrauen auf Gott, der seine Kirche schon durch tiefere Krisen führte als durch Finanzkrisen.

Ferdinand Isigkeit